

10.3.2014

Sehr geehrte Damen und Herren,

Es freut mich sehr, Ihnen als Vertreter der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs gleich zu Beginn die Grüße zur Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit hier in Stuttgart überbringen zu dürfen. Besonders grüßen möchte ich Sie auch im Namen meiner Vorstandskolleginnen Barbara Traub und Susanne Jakubowski.

66 Jahre ist es her, dass die GCJZ hier in Stuttgart gegründet wurde. Als eine der ersten Damit gehört sie zu den ersten Vereinigungen, die sich für die christlich-jüdischen Beziehungen nach dem 2. WK einsetzten. Doch ist die GCJZ damit ins Rentenalter gekommen? – Von wegen!

... Freiheit – Vielfalt – EUROPA: Es gab schon lange kein Jahresthema für die Woche der Brüderlichkeit, das so politisch war. Sehr grundsätzlich, und dennoch politisch, heuer, im Jahr der Europawahlen. Werden die Bürger so reif sein, dass sie der rechten, der populistischen Versuchung widerstehen können? ... längst sprechen wir von keiner Ausnahme mehr, wenn wir über rechte Gewalt in Europa berichten. Wir alle schauen mit gemischten Gefühlen, wie hoch der Pegel der braunen Flut steigen wird, die uns Ende Mai voraussichtlich erreicht. Und die nicht an den Grenzen halt macht. Werden die Deiche halten?

Es tut gut, dass der Koordinierungsrat gerade in diesem Jahr ein politisches Motto gewählt hat, denn wir alle – Juden, Christen und Muslime – sind aufgerufen, für Freiheit, für Demokratie und für Toleranz als die tragenden Werte Europas einzustehen.

Und es ist toll, dass man ein politisches Thema gewählt hat, denn dann darf man auch im Grußwort etwas politisch werden. Verstehen Sie mich nicht falsch: „Europa“, das ist für mich etwas großartiges, etwas Phantastisches. Aber offen gestanden: Über Jahrhunderte war Europa für uns Juden (in Ermangelung einer besseren Alternative) vor allem Galut, zu Deutsch:

Diaspora. Oder wie es Rabbiner Homolka in seinem Beitrag zum diesjährigen Themenheft so schön formuliert: Das, was wir heute durch die rosa Brille gerne als jüdisch-christliches Abendland bezeichnen, das „*war für Juden meist nicht ungefährlich*“.

Aber das war das „alte“ Europa. Das „n e u e“ Europa verspricht mehr. Mit ihm sind große Erwartungen verbunden, so wie mit dem seinerzeitigen Traum von einer besseren Zukunft in Palästina. (Ein Traum, der in den meisten Juden auch heute noch immer wach ist.) Es mag richtig sein, dass es in Palästina seit mehr als 3.000 Jahren ununterbrochen eine jüdische Bevölkerung gab. Aber der Traum einer „*echten Heimat*“ in Palästina, der Staat Israel, war das nicht eine Folge der Erfahrungen im „alten“ Europa? – Die Shoah, verehrte Gäste, hat wohl nur abschließend noch die letzten Zweifel hinweggefegt ...

Ich habe nur ein paar Minuten Zeit. Aber als Jude hängt mein Herz in *b e s o n d e r e r* Weise an Israel und daher gestatten Sie mir bitte, dass ich von jüdischer Seite gezielt diesen Aspekt in die Diskussion mit einbringen will. Denn Israel- für mich als Jude ist und bleibt ein sicherer Hafen und ein Ort der Hoffnung.

Freiheit – Vielfalt – EUROPA ..., doch gehört Israel zu Europa? ... wenn Sie Europa als Wertegemeinschaft verstehen, und das ist genau das, was das „neue“ Europa vom „alten“ Europa unterscheidet, dann kann die Antwort nur ein klares „Ja!“ sein.

... doch habe ich den Eindruck, dass Europa gar nicht so recht will, dass Israel dazu gehört.

Woran liegt das? ... liegt es allein am Nahostkonflikt? ... oder ist Israel für das neue Europa eine lästige Erinnerung an das Versagen des alten Europas, den Juden eine „echte Heimat“ zu sein? ... oder braucht man einfach andere, an denen man sich reiben kann, um eine eigene Identität zu entwickeln? ... Ich weiß es nicht. Aber wer sich als Jude zu Israel bekennt, dem schlägt just von Seiten überzeugter Europäer nicht

selten Unverständnis bis hin zu offener Aversion entgegen.

Man muss es deutlich aussprechen: Das Judentum ruht heutzutage auf zwei Säulen. Auf dem amerikanisch-jüdischen Pfeiler und auf dem Staat Israel. Das Judentum Europas ist bis heute noch keine stabile Größe. Julius Schoeps schreibt dies in seinem Beitrag für das Themenheft 2014 der Woche der Brüderlichkeit sehr zutreffend: *„Existiert [heute] ein neues europäisches Judentum? Ich persönlich würde mit einem vorsichtigen ‘Ja’ antworten. Ob sich daraus so etwas wie ein[e] [...] ‘dritte Säule des zeitgenössischen Judentums’ [...] entwickeln kann – darauf habe ich keine Antwort.“*

Freiheit – **Vielfalt** – EUROPA ... in „Vielfalt“ steckt für mich auch, dass man die besondere Beziehung von Juden zu Israel akzeptiert, welche aufgrund der europäischen Geschichte in den letzten 80 Jahren neue Wichtigkeit erlangt hat. Mein Herz schlägt für Europa – aber wie soll sich ein selbstbewusstes Europäisches Judentum entwickeln, wenn doch ein Teil meines Herzens draußen bleiben muss?

Ich will einen letzten Gedanken ausführen, bevor ich zum Ende komme. Dieser hat mit einer Wasserstatistik zu tun. Aber eben nicht nur, sondern auch mit einem freien, jüdischem Leben in Europa ohne Angst. Und auch dieses Problem hängt mit Israel zusammen: In Europa haben wir ein manifestes Problem mit einem antizionistischem Antisemitismus. Aber es fehlt das Problembewusstsein dafür.

So weiss natürlich jeder, dass im reichen Israel jedem Menschen etwa drei Mal so viel Wasser zur Verfügung steht, wie einem Menschen in den armen Autonomiegebieten, wo es nur 73 Liter sind. Weiss jemand, wie viel Wasser die menschen im benachbarten Ägypten haben oder in Detschland? Nach offiziellen Angaben der Unicef, sind das in Ägypten 22 und in D. 127.

Auch Zäune im Heiligen Land sind immer wieder Thema. Und ich sage Ihnen ganz klar: Auch i c h wünschte mir, dass es einen Frieden für beide

Seiten gäbe, statt eines Zaunes, der nur für eine Seite Sicherheit schafft. Aber sind die Zäune um Ceuta [= gespr.: Seuta] und Melilla [= gespr.: Melija] weniger hoch? ... und die Mauern in Belfast, sind sie schöner als jene um Jerusalem? ... und wie viele Seelen hat „Europas nasse Mauer“ allein in diesem Jahr schon verschluckt? – Menschen, unter denen sich nicht ein einziger Bombenleger befand, sondern alles Menschen, die einfach nur in Freiheit leben wollten ...

Natürlich horcht jeder auf, wenn ein Jobbik-Abgeordneter im Budapester Parlament im Zusammenhang mit dem Gaza-Konflikt die ‘Registrierung aller Juden’ fordert, *„da sie ein Risiko für die nationale Sicherheit“* darstellen. Aber Tatsache ist auch, dass auch aus einem demokratischen Land wie Frankreich zurzeit so viele Juden ausreisen, wie noch nie in all den Jahrzehnten seit der Shoah. Und es gibt Viertel in Amsterdam oder Brüssel, in denen Sie als Jude nicht mehr wohnen k ö n n e n , so aufgehetzt gegen Juden und Israel kommen manche Zuwanderer aus arabischen und nordafrikanischen Staaten dort an. Für Europa ein Problem der Integration; für die dortigen Juden ein Problem von existenziellem Kaliber.

Als IRGW, verehrte Gäste, wehren wir uns übrigens g e m e i n s a m mit unseren Partnern von muslimischer Seite

e n t s c h i e d e n dagegen, dass es hier so weit kommt. Wir wehren uns entschieden dagegen, dass der Nahostkonflikt instrumentalisiert wird, um Hass zwischen den Menschen zu säen. Ein ganz großer Dank gebührt dabei besonders dem Landesverband islamischer Kulturzentren und der ditib, sowie auch dem türkischen Generalkonsulat hier in Stuttgart!

Doch dieses Problembewusstsein fehlt in Europa an vielen Stellen. *„[...] Wind säen sie und Sturm ernten sie“*, so heißt es beim Propheten Hosea (Kapitel 8, Vers 7). Ich fürchte nur, hier läuft das Spiel anders. Es scheint eine Versuchung zu geben, sich just in der Kritik an Israel zu profilieren (nachdem es mit der Bürgernähe noch immer nicht so recht klappt). Und dann wirft man die Windmaschine an, auf dass sich Europas Fahne

am Mast entfalten möge ... und als Jude denkst du still bei Dir: Also die nächsten zwei Monate ist Sturm angesagt; da ziehst Du dich besser warm an.

Freiheit – Vielfalt – EUROPA ... wir haben vieles gemeinsam. Ob Juden, Christen oder Muslime. Aber man kann Europa aus jüdischer Perspektive nicht ohne Israel diskutieren. Denn beides hängt zusammen.

Nicht unerwähnt lassen will ich aber trotzdem die Mühe der deutschen Regierungen in der Zeit nach dem Krieg. Mit sehr viel Sensibilität pflegten sie die Beziehungen zu Israel und standen dem Staat in manchen

schlechten Zeiten bei. Jede Art von Antisemitismus wurde mit aller Schärfe bekämpft. Auch viele Organisation wie die GCJZ Haben viel für mehr Verständigung zwischen Juden und Christen getan.

Ich wünsche mir, dass mein Europa sich hier ein Beispiel nehmen würde.

Uns allen wünsche ich nun einen interessanten Abend und spannende Diskussionen bei den verschiedenen Veranstaltungen der diesjährigen Woche der Brüderlichkeit hier in Stuttgart.